



„Und siehe, es war sehr gut.“

Predigt zu 550 Jahre Dreifaltigkeitskirche in Osternohe am 8. Mai 2022

Predigttext: 1. Mose 1,1-4a, 26-28. 31a +2,1-4a

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, und Finsternis lag auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte über dem Wasser. Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht. Und Gott sah, dass das Licht gut war. Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über die ganze Erde und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht. Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau. Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über alles Getier, das auf Erden kriecht. Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut. So wurden vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer. Und so vollendete Gott am siebenten Tage seine Werke, die er machte, und ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er gemacht hatte. Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, weil er an ihm ruhte von allen seinen Werken, die Gott geschaffen und gemacht hatte. Dies ist die Geschichte von Himmel und Erde, da sie geschaffen wurden.



Liebe Gemeinde,

für mich ist es an diesem Festtag ein richtiges Geschenk, dass der für den heutigen Sonntag Jubilate vorgesehene Predigttext ausgerechnet dieser so berühmte Text über die Erschaffung der Welt ist, mit dem die Bibel beginnt. Immer wieder faszinieren mich diese poetischen Worte, bei denen man tief in der Seele spürt, wie wunderbar Gott diese Welt geschaffen hat, wie wunderbar Gott den Menschen geschaffen hat, wie wunderbar Gott einen jeden und eine jede von uns geschaffen hat. So wunderbar und einzigartig, dass die Bibel schreibt: wir sind zum Bilde Gottes geschaffen.

Und dazu dann dieser Satz: „Und siehe, es war sehr gut!“ Mit einem Satz wird alles beschrieben, um was es geht, in diesem Leben zwischen uns Menschen und Gott. „Und siehe es war sehr gut.“ Tief in uns wohnt dieses Wissen, dass Gott uns so geschaffen hat, und die Sehnsucht, dass das wieder sichtbar werden möge. So wie in der paradiesischen Unschuld die Kinder sie manchmal verkörpern und wir sie in ihnen erkennen.

Zugleich konfrontiert uns der Satz gnadenlos mit der schmerzlichen Erkenntnis, dass wir Welten von diesem Zustand entfernt sind. „Siehe es war sehr gut.“ So würde wohl kaum einer von uns die derzeitige Welt deuten können. Was sagt uns also dieser uralte, poetische Text in die Bedrängnis, in die Anfechtung, in das Chaos unserer Zeit hinein?

Für mich ist dieser Satz verdichtete Hoffnung. Eine Hoffnung, die derzeit unter vielem, was wir erfahren, verborgen liegt, die aber nie verloren geht. „Und siehe, es war sehr gut“ – diese Zusage, diese verdichtete Hoffnung, wird am Ende der Zeiten in ihrer ganzen Vollkommenheit sichtbar werden. Kann man sich etwas Tröstlicheres in all der Anfechtung, in all dem Chaos, in all dem Leid dieser Zeit vorstellen, als diese große Zusage, dass all dieser Hass, diese Gewalt, dieser Krieg, diese Menschenverachtung am Ende nicht das letzte Wort haben werden?!

Nicht erst am Ende der Zeiten wird diese Zusage wahr, sondern auch immer wieder in unserer ganz konkreten Lebenswelt. Für mich ist das etwa so bei der Geburt eines Kindes. Denn es gibt für mich kein größeres Wunder als das Geschenk eines Kindes. Es gehört zu den Dingen, die wir nicht machen können, sondern die uns einfach geschenkt werden. Ein Kind wächst im Mutterleib heran, allein aus Gnade, allein, weil Gott es uns schenkt. Es wird geboren und wenn wir dieses kleine Menschlein im Arm halten, dann verstehen wir diesen Satz in der Tiefe unserer Seele: „Und siehe, es war sehr gut!“ Als ich vor nun drei Jahren meinen ersten Enkel im Arm hielt, war das wie schon bei meinen eigenen Kindern einer der größten Glücksmomente meines Lebens. Und wenn wir am heutigen Muttertag den Müttern danken, die uns geboren haben, dann gehört zu diesem Dank das Lob Gottes dazu, dafür, dass er uns das Leben geschenkt und es uns bis zum heutigen Tage bewahrt hat.

Es berührt mich, mir vorzustellen, wie die Menschen hier in Osternohe in den 550 Jahren, in denen es die Dreifaltigkeitskirche gibt, genau das durch die Jahrhunderte hindurch immer wieder getan haben. Gott, für das Leben zu danken – trotz und gerade in bedrohten Zeiten. Wie sie hier in den schlimmen Kriegen, wie dem 30-jährigen Krieg 1618-1648 oder den beiden Weltkriegen des 20. Jahrhunderts, Trost gesucht und ihn gefunden haben. Der Tag heute vor 77 Jahren, an dem der 2. Weltkrieg zu Ende gegangen ist, ist für unser Land zum Tag der Befreiung geworden. Es berührt mich, wie die Menschen hier wiederaufgerichtet wurden, wenn sie am Boden waren. Wie sie Gott gelobt und ihm gedankt haben. Wie sie durch das Wort Gottes Orientierung in ihrem Leben bekommen haben. Und wie sie mit einem Segen im Rücken wieder in ihre Häuser gegangen sind.

So wie wir heute. So dass wir über Gottes Führung durch die Zeiten hindurch nach 550 Jahren heute sagen können: Siehe, es war sehr gut – auch wenn die Welt tobt und stürmt.

Die Worte über die Erschaffung der Welt aus dem ersten Mosebuch sind ja kein historischer Tatsachenbericht, mit dem man nun die Erkenntnisse der modernen Wissenschaft über die Evolution des Kosmos in 16 Milliarden Jahren wegwischen dürfte. Das wäre ein krasses Missverständnis dieser alten Worte. Denn sie sind natürlich nicht mit dem Anspruch naturwissenschaftlicher Weltentstehungstheorien aufgeschrieben worden. Vielmehr wollen sie uns den tiefen Sinn und die tiefe Absicht hinter Gottes schöpferischem Handeln vor Augen führen. Es ist eine gute Ordnung, in der Gott die Welt geschaffen hat. Hinter allem steht Gottes schöpferische Energie. Und die Schöpfung ist eine „creatio ex amore“, wie sie ein großer Theologe mal genannt hat, eine „Schöpfung aus Liebe“. Deswegen heißt es nach jedem Schöpfungswerk: „Und siehe, es war gut.“ Und am Schluss: „Und siehe, es war sehr gut.“

Erst werden die Lebensräume geschaffen und dann die Lebewesen, die in ihnen wohnen. Und von dieser ökologischen Ordnung wird auch nichts zurückgenommen, wenn es da heißt: „machtet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem

Himmel und über alles Getier, das auf Erden kriecht". Denn die job description eines Herrschers war im Alten Testament eben nicht die Ausbeutung, sondern die Fürsorge. Herrschen über die Natur heißt gerade nicht, die Natur zu zerstören, sondern sie zu bebauen und zu bewahren.

Wird hier eine ideale Ordnung beschrieben, die mit der Realität längst nichts mehr zu tun hat? Die Bibel kennt die nackte Realität genau. Deswegen wird direkt nach der Erschaffung der Welt die Geschichte vom Sündenfall erzählt. Ein Versuch, die schmerzliche Trennung zwischen Mensch und Gott zu veranschaulichen: Adam und Eva werden aus dem Paradies vertrieben. Und wie zur Illustration folgt dann die Geschichte von Kain und Abel. Kain erschlägt seinen Bruder aus Neid und Eifersucht. Die Gewalt, die wir Menschen einander antun, - das ist die Botschaft - ist die Ursünde. Und wenn wir die schrecklichen Bilder von dieser Gewalt in der Ukraine, aber auch an anderen Orten der Welt anschauen, sehen wir ja, welche schlimmen Konsequenzen sie hat. Und auch im Kleinen kennen wir diese Erfahrungen, wo wir einander verletzen, willentlich oder ohne Absicht, wo wir an anderen schuldig werden, oder auch an uns selbst.

Hat Gott dieses „sehr gut“ aus dem Schöpfungsbericht zurückgenommen? Man könnte es meinen, insbesondere, wenn man dann in der Bibel weiterliest. Es folgt nämlich die Geschichte von der Sintflut. Es reut Gott, dass er die Welt geschaffen hat. Den Menschen hat er sehr gut geschaffen. Aber anstatt sich an Gottes gute Gebote zu halten, verraten die Menschen Gott. Sie tun einander Gewalt an. Gott lässt es regnen, bis die Flut so groß wird, dass alles Lebende unterzugehen droht.

Aber dann geht die Sache ganz anders aus. Der Regen hört auf. Und Noah und alles Lebende, das in der Arche Zuflucht gefunden hat, werden gerettet. Am Ende steht der Regenbogen im Himmel, der uns bis heute daran erinnern soll, dass Gottes Zusage trotz aller menschlicher Unzulänglichkeit gilt: „Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf... Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Gott hat sich festgelegt. Festgelegt auf die Liebe. Festgelegt auf das „Siehe, es war sehr gut“. Festgelegt auf eine Treue, an der er auch über dem beständigen Abirren des Menschen von dem guten Weg, den Gott uns vorgezeichnet hat, festhält.

Für uns, liebe Gemeinde, für uns ist das eine wunderbare Nachricht. Es heißt nämlich, dass wir uns in diesen Zeiten der Verunsicherung, des Zweifels, der Verwundung, darauf verlassen können, dass am Ende nicht der Untergang steht, sondern der Regenbogen. Das ist es, was so viele Menschen vor uns rund um diese Dreifaltigkeitskirche getröstet hat, aufgerichtet, ja vielleicht am Leben gehalten hat.

Es ist aber auch ein Geschenk, dass wir die berühmten Worte aus dem ersten Mosebuch heute, da wir 550 Jahre Dreifaltigkeitskirche in Osternohe feiern, hören dürfen, weil es eine geheime Verbindung zwischen der Entstehung dieser Kirche und diesen Worten gibt: „Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht. Und Gott sah, dass das Licht gut war.“ Die Legende sagt, dass es Lichter waren, die zum Bau dieser Kirche geführt haben. Dort, wo heute die Kirche steht, so erzählt man, sind von den Leuten aus dem Dorf Osternohe-Schloßberg immer wieder 14 Lichtlein gesehen worden. Die Menschen deuteten das als Zeichen Gottes und wollten dort eine Kirche erbauen lassen, was aber von dem damaligen Landsherrn Ritter Hans von Egloffstein nur belächelt und abgelehnt worden ist. Erst als dieser selbst von seinem Schloss aus diese 14 Lichtlein sah, war er so ergriffen, dass er dort eine Kapelle zu Ehren der 14 Nothelfer erbauen ließ. Der wunderschöne Flügelaltar mit den 14 Nothelfern in Ihrer Kirche zeugt bis heute davon.

Deswegen: wenn wir alle am Ende des Gottesdienstes eine Kerze mit dem Aufdruck "550 Jahre Dreifaltigkeitskirche" als Geschenk mit nach Hause bekommen, dann können wir uns durch die brennende Kerze immer daran erinnern lassen, dass Gott Licht in das Chaos dieser Welt bringt, dass Gott Licht in das Chaos unseres Herzens bringt, dass das Licht uns neu werden lässt.

Wir loben an diesem Gott für seine Liebe und Treue den Menschen gegenüber, die hier leben und in deren Mitte diese Kirche gebaut ist. Und wir bitten Gott, dass er sie auch in Zukunft mit seinem Segen begleite und diese große Zusage in der Seele spüren lasse: Siehe, es war sehr gut!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

AMEN